

chen Bekenntnis entspricht. Aus der Unvereinbarkeit von totalitärer Diktatur und Christentum leitet er die Notwendigkeit zum Widerstand sowohl gegen das Müllersche Kirchenregiment als auch gegen den NS-Staat ab. 1935 ergreift Gauger die Gelegenheit, als Jurist der Bekennenden Kirche in Berlin zu arbeiten, und sieht sich nun in der schwierigen Aufgabe, zwischen den wenig und den gar nicht kooperierenden kirchlichen Vertretern und Organisationen und den nationalsozialistischen Funktionären so zu vermitteln, daß der Kirche ein möglichst großer Rest an Autonomie erhalten bleibt. Dies gelingt ihm immer weniger. Als sich 1939 der gemäßigte Flügel der lutherischen Bekenntnisgemeinschaften, der sog. Lutherrat, dem NS-Staat unterwirft, verliert er jedes Vertrauen in kirchliche Repräsentanten und sieht sich von beiden Flügeln der Bekennenden Kirche im Stich gelassen. Den Lutheranern gilt er als zu radikal und den Dahlemer um Martin Niemöller ist er nicht radikal genug. Die so entstandene Distanz und Isolation mag ein Grund dafür sein, warum eine Auseinandersetzung mit Gaugers bemerkenswerten Arbeiten, z.B. im Calwer Kirchenlexikon von 1937 und 1941 über evangelisch-kirchliche Gesetzgebung, Konsistorialverfassung und über Notwehr, Notstand, Selbsthilfe nach deutschem Recht, bis heute fehlt. – Wegen vieler Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen von Material versteckt sich Gauger seit 1938. Er rechnet täglich mit seiner Festnahme. Nach Kriegsbeginn wird er auf der Flucht nach England in Holland von einmarschierenden Deutschen angeschlossen, gefangen genommen, immer wieder verhört und schließlich im KZ Buchenwald inhaftiert. Der Historiker B. Böhm weist nach, daß Gauger nicht im KZ Buchenwald umgebracht worden ist, sondern in der Anstalt Sonnenstein nordwestlich von Dresden, wohin er mit vielen anderen politischen Gefangenen transportiert wurde. – Die erstmals veröffentlichten Protokolle und Briefe der letzten beiden Jahre dokumentieren Gaugers Ansichten über Kirche und NS-Staat in klarer und sachlicher Entscheidung, die auch seine früheren Schriften auszeichnet. – Wünschenswert wäre, wenn diese primär geschichtlich orientierte Monographie von einem Rechtswissenschaftler ergänzt und vertieft werden könnte. Eine solche Arbeit könnte aus juristischer Sicht, z.B. anhand von Gaugers Unterscheidung von Verteidigungs- und Angriffskrieg, eine innere plausible Verbindung mit religiösen und

kirchengeschichtlichen wie ethischen Fragen zeigen. Schließlich war Gauger kein Theologe, sondern in erster Linie Jurist, der manchmal politisch und aufgrund seines Studiums an der Londoner School of Economics (1928) ökonomisch argumentiert.

Berlin

Wilhelm Scharf

*Nethöfel, Wolfgang/Tiedemann, Paul: Internet für Theologen: eine praxisorientierte Einführung, Darmstadt (Primus Verlag) 1999, XIII, 152 S., kart., ISBN 3-89678-110-3.*

„Das Internet ist ein Netzwerk aus zahlreichen Computern, das es erlaubt, die Informationen, die auf allen diesen Rechnern gespeichert sind, jedem zugänglich zu machen, der Zugang zu diesem Netzwerk hat“ (3). Neben Juristen, Historikern und anderen Geisteswissenschaftlern eröffnen sich mit ihm auch für Theologen „dieselben neuen Informations-, Kommunikations- und Organisationsmöglichkeiten“, aber auch „Risiken der Über- und Desinformation, neuer Informationsmonopole und Ausschlüsse wie in anderen Geisteswissenschaften auch“ (XI). So nüchtern und selbstkritisch gibt sich die vorliegende Einführung, die inzwischen auch von der „Wissenschaftlichen Buchgesellschaft“, Darmstadt, angeboten wird und die jedem, der auf dem weiten und vielschichtigen Feld der Theologie arbeitet, mit gutem Gewissen empfohlen werden kann. Daß in Teil II, „Wichtige Adressen für Theologen“ (43–115), nur ein Bruchteil von Daten angeboten wird, die wichtig und nützlich sein können, dürfte jedem Benutzer sehr rasch einleuchten, weil sich das Angebot täglich vergrößert und das Angebot ständig weiter ausdifferenziert (der Abschnitt über Kirchengeschichte, 83–86, kann nur einige wenige und willkürlich herausgegriffene Beispiele nennen. Teil I: „Einführung in das Internet“ (3–42), gibt eine knappe, aber durchaus praxisnahe Einführung. – Aufgrund der thematischen Ausrichtung (für Theologen) werden die wichtigsten allgemeinen Suchmaschinen erst unter Punkt 14 (111f.) aufgelistet. Die Schnellebigkeit des Internets erfordert, daß man stets mit Veränderungen rechnen muß. Gerade deswegen können die Adressen für Einsteiger sehr hilfreich sein. Zudem weist Vf. im Anhang seines Buches darauf hin, daß unter seiner „Homepage“ eine aktualisierte Fassung der „Link“-Listen aus Teil II zu

finden ist (142). – Teil III (119–135) bietet Hilfestellungen bei der Erstellung einer eigenen Homepage. Der Leser erfährt eine Menge Hintergrundwissen, das für Leute, die im Umgang mit Software und Hardware vertraut sind, wohl leicht verständlich ist. Es dürfte aber hilfreich sein, sich parallel zu den Erläuterungen eine Homepage aus dem Netz herunterzuladen, um daran nachzuvollziehen, was Vt. zu vermitteln versucht. – Die Möglichkeiten des Mediums Internet sind dabei, die Struktur der nationalen und internationalen Wissenschaft nachhaltig zu verändern. Vor

diesem Hintergrund bietet das Buch eine kurze und übersichtliche Einführung in Aufbau, Möglichkeiten und Probleme dieses neuen Mediums, sowie eine Menge nützlicher Hinweise zur weiteren Vertiefung des Erlernten. Für viele dürfte es nicht leicht sein, sich an die neue Sprache zu gewöhnen. Dazu erschien es sinnvoll, das Glossar am Ende des Buches zu erweitern (vgl. auch die Begriffe, die in Teil III verwendet und erläutert werden, z.B. „Tag“, „Default-Datei“ u.a.).

Marburg

Wolfgang Bienert